

# Blick in die Zeitschriften

Autor(en): **Böni, Otto**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1964)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Blick in die Zeitschriften

In Heft 1 der «Neuen Gesellschaft», herausgegeben von Otto Brenner, Dr. Heinrich Deist, Fritz Erler, Waldemar von Knoeringen, Professor E. W. Meyer, Professor Carlo Schmid, Carl Schumacher und Herbert Wehner, umreißt Willy Brandt, der Regierende Bürgermeister von Berlin, die Haltung der deutschen Sozialdemokratie gegenüber der Regierung Erhard. Die Regierungserklärung seines politischen Gegners findet seine Anerkennung, da sie sich inhaltlich nur unwesentlich von den Postulaten der Sozialdemokratie unterscheidet. Allerdings ruft Brandt auf zur Wachsamkeit, denn nur oft schon folgten den schönen Worten weniger schöne oder gar keine Taten. So schreibt Brandt die mahnenden Worte: «Der neue Bundeskanzler wird jedoch großen Schwierigkeiten begegnen, wenn er sich einseitig und ungerecht zu verschiedenen Gruppen in unserem Volk verhält. Die Appelle zum Maßhalten werden entwertet, wo sie sich an die falsche Adresse wenden. Es ist für meine Begriffe völlig unmöglich und auch undenkbar, wenn man sich über die ‚Faulheit‘ derer beklagt, die Deutschland wieder aufgebaut haben. Die Appelle zum Maßhalten sind auch nur dann glaubwürdig, wenn die Regierung für sich selbst den gleichen Maßstab gelten läßt, den sie für ihre Mitbürger aufstellt. Das Wort vom ‚Volkskanzler‘ wird durch mangelnde Verbundenheit mit den breiten Schichten unseres Volkes nicht gerechtfertigt. Was soll dieses Wort übrigens bedeuten? Jeder Kanzler ist verpflichtet, zuerst dem ganzen Volk zu dienen. Er hat der Kanzler der Bundesrepublik zu sein, nicht nur der Vertrauensmann seiner Partei.» Im zweiten Artikel von Nummer 1 der «Neuen Gesellschaft» befaßt sich Sven Aspling mit der «Sozialen Wohlfahrtspolitik in Schweden». Er umschreibt zuerst die sozialen Verhältnisse, um dann die Methoden zu erklären, mit denen die schwedische Sozialpolitik arbeitet, und schließt mit dem Hinweis auf die Probleme, mit denen Schweden noch ringt. Aspling zeigt, daß «bei dem Versuch der schwedischen Sozialdemokratie, eine Gesellschaft aufzubauen, in der sich die Menschen geborgen fühlen und in der sie eine größere Freiheit besitzen, selbstverantwortlich ihr Leben zu formen, daher die Sozialpolitik naturgemäß stets im Zentrum gestanden hat». Sodann gibt Johann Jürgen Rohde unter dem Titel «Das Dilemma der Gesundheitspolitik» seine politischen Ansichten zum heutigen Stand des Gesundheitswesens kund. Er spricht von einer Vernachlässigung desselben und verweist auf die Unzulänglichkeit der bisherigen politischen Auseinandersetzungen mit

den Problemen des Gesundheitswesens, das er das Stiefkind der bundesdeutschen Nachkriegspolitik nennt. Er skizziert die notwendigen und zentralen Ausgangspunkte gesundheitspolitischen Denkens. Grundlegend bemerkt er, «daß den Problemen des Gesundheitswesens in einem modernen Staatsgebilde gleiche politische Bedeutung zukommt wie denen der Wirtschaft, der Verteidigung, der Sozialpolitik und des Verkehrs». Alles in allem enthält diese Arbeit weniger soziologische Fakten, wie man erwarten könnte, sondern stellt eher an das politische Denken des Lesers Ansprüche. Befaßt sich Rohde mit den fundamentalen, grundsätzlichen Problemen des Gesundheitswesens, so zeigt im folgenden Uwe-Jens Nissen einige «Vordringliche Aufgaben der Gesundheitspolitik» auf. Wichtiger als die Heilung von Krankheiten erscheint ihm die Erhaltung der Gesundheit, was auf die Vorsorge als primärer Faktor der Gesundheit hinweist. Ein besonders aktuelles Problem greift sodann Franz Klüber auf. Er bricht unter dem Titel «Freiheitlicher Sozialismus und katholische Gesellschaftslehre in der Begegnung» eine Lanze für die Zusammenarbeit zwischen Katholiken und Sozialisten, wobei er allerdings nur jene Sozialisten meint, die sich zu den Grundsätzen des Godesberger Programms bekennen.

Der politische Teil der «Schweizer Monatshefte» (Februar 1964) wird durch Carl J. Burckhardt eröffnet, der dem verstorbenen deutschen Bundespräsidenten Theodor Heuß einen warmen und begeisterten Nachruf widmet. Anschließend nimmt Wilhelm Vocke zu Fragen der Finanzpolitik Stellung. Er befaßt sich mit den «Internationalen Währungsproblemen nach der Tagung des Weltwährungsfonds». Oberstkorpskommandant Hans Frick gibt einen Überblick über die «Militärpolitische Weltlage am Jahresende 1963».

Die «Schweizer Rundschau» vom Januar 1964 enthält einen der sachlichsten Beiträge zur Diskussion über das Theaterstück von Rolf Hochhuth «Der Stellvertreter». Als Autor des Aufsatzes «Diagnostisches zur Auseinandersetzung über den ‚Stellvertreter‘» zeichnet Alphons Melliger. Es ist erfreulich, daß hier nun auch von katholischer Seite der Versuch unternommen wurde, das umstrittene Stück in sauberer Weise zu analysieren. Schade, daß die Basler Katholiken keine ähnliche geistige Haltung anläßlich der dortigen Premiere des «Stellvertreters» an den Tag legten, es wäre dann bestimmt nicht zu den unfreundlichen Auswüchsen gekommen. Vieles, was Melliger sagt, läßt sich Wort für Wort unterschreiben, so auch die Worte der Besinnung: «Wir haben den Juden, die bei uns Asyl suchten, die Grenzen verschlossen. Es sei kein Platz mehr im Boot, hieß es. Und es waren Ertrinkende, die sich an

unseren Bootsrand klammerten.» Auch billigt der Autor Hochhuth ein echtes Grundanliegen zu, wenn er auch gewisse verzernte Perspektiven mit Recht beanstandet und Hochhut eine hochgradige Befangenheit gegenüber Pius XII. vorwirft. Mit ihm können wir aber dann nicht einiggehen, wenn er eine öffentliche Aufführung des Stückes ablehnt, obwohl er ihm die Voraussetzungen für ein gutes Schauspiel zuerkennt.

### *Hinweise*

Die Februar-Nummern der österreichischen Monatsschriften gedenken der Februar-Ereignisse des Jahres 1934, so «Die Zukunft», Heft 3, «Arbeit und Wirtschaft» und «Forum», wobei letztere sich ganz besonders gründlich und ausführlich damit auseinandersetzt. *Otto Böni*

## **Da hat ein armer Gesell über Nacht.....**

*Jetzt seht mir da drüben den Haselstrauch!*

*War er nicht gestern wie andere auch  
noch kahl und zählte wenig?*

*Heut hängt er von güldenen Kettlein voll.*

*Man hört sie fast klirren und jeder Zoll  
an dem Kerl ist irgendwie König!*

*Und zudem klingt nicht der ganze Hang  
von heimlichen Lichtern und lispelndem Klang?*

*Noch gestern, da hörte man keinen.*

*Jetzt hat halt ein armer Gesell über Nacht*

*aus Wintersonne sich Kettlein gemacht.*

*Jetzt sprüht die Lust aus den Steinen!*

Jakob Bühner